

STUDIA ORIENTALIA
EDIDIT SOCIETAS ORIENTALIS FENNICA
XIII. 10

SUMER. KUR. GI.=FI. KURKI
„KRANICH“?

VON
KNUT TALLQVIST

HELSINGFORSIAE 1947
SOCIETAS ORIENTALIS FENNICA

HELSINKI 1947
SUOMALAISEN KIRJALLISUUDEN SEURAN KIRJAPAINON OY.

Sumer. kur. gi. = fi. kurki »Kranich«?

VON

Knut Tallqvist.

In zwei sumerischen Inschriften des Königs Gudea, Statue E 5:16 und G 4:10, kommt der Vogelname kur. gi₁₆ (gil) ^{mušen} vor. Dieser aus dem 3. Jahrtausend v. Chr. stammende Name ist zweifellos identisch mit dem kur. gi^{mušen} geschriebenen Vogelnamen, der sich in altbabylonischen, assyrischen und neubabylonischen Texten, besonders in Omentexten und Geschäftsurkunden von der Zeit Sargons an, häufig findet. Der sumerische Name wurde als Lehnwort in der regelrechten Form *kurkū, Genit. kurkē (kur-ke-e) ins Akkadische aufgenommen, wie es aus dem im Jahre 1875 und abermals im Jahre 1889 veröffentlichten, zweisprachigen Text K 4611:17/18 (IV R 26) hervorgeht. Anstatt kurkū nahm Halévy, *Documents Religieux* p. 128, im Jahre 1882 die an sich mögliche Lesung matkū an; diese Lesart mit Fragezeichen bietet auch Delitzsch in seinem im Jahre 1896 erschienenen *Handwörterbuch*, ebenso Fossey, *La magie Assyrienne* p. 352, L. 47, im Jahre 1902. Es steht aber ausser allem Zweifel dass kurkū die richtige Lesung ist.

Was die Bedeutung des Wortes kur. gi = kurkū betrifft, nahm Amiaud im Jahre 1888 (ZA III p. 46) die Bedeutung »Kranich« an, indem er kurkū dem aram. kurkəjā, arab. kurkī (< kurkijj¹⁾) gleichsetzte. Die nämliche Bedeutung gibt Sayce an in der im selbigen

¹⁾ Dass kurkijj aus aram. kurkəjā übernommen ist, nahm schon Fraenkel im Jahre 1886 an (*Die aramäischen Fremdwörter im Arabischen*, p. 117 f.). Er hebt aber hervor, dass die Erklärungen des arab. Wortes (oder vielmehr seines Synonyms ġirnūq) zwischen »Schwan« und »Kranich« schwanken.

Jahre erschienenen zweiten Ausgabe seiner *Hibbert Lectures*, p. 498. Winckler, *Die Keilschrifttexte Sargons* (1889), guthies zögernd die Lesung *kurkū*, gab aber das Wort mit »Huhn» und Fragezeichen wieder. Im folgenden Jahre 1890 war Jensen, *Kosmologie* p. 517, geneigt, *kurkū* und *kurkəjā* (= Huhn? Hahn?) aus einer Wurzel k-r-k »etwa mit der Bedeutung »die Krähende» oder »irgend eine Vogelstimme nachahmende» herzuleiten. Zwei Jahre später im Jahre 1892 übersetzte Jensen das schon erwähnte *kur.gi₁₆*(*gil, gig₃*)^{mu₃sen} mit »Kranich» bez. »Huhn», beide mit Fragezeichen (KB III 1, p. 62 f.). Im Jahre 1896 gab auch Peiser, KB IV p. 190f., *kur.gi₁₆*^{mu₃sen} mit »Huhn» und zwar ohne Fragezeichen wieder. Vier Jahre danach oder im Jahre 1900 fand Jensen Veranlassung die Frage abermals zu berühren; er hebt hervor (KB VI 1, p. 501), dass das akkadische Wort, das dem *kur.gi* entspricht, natürlich *kurkū*, nicht *matkū* zu lesen ist und mit aram. *kurkəjā* richtig identifiziert wird. In seinem im Jahre 1900 veröffentlichten Werke *Die Inschriften Nebukadnezars II. in Wadi Brisā und am Nahr el-Kelb*, p. 28 Z. 21, liess Weissbach die Frage von der akkadischen Entsprechung des sumerischen *kur.gi*-Wortes unbesprochen, gab es aber mit »Huhn» wieder. In seiner Bearbeitung der Inschriften Gudeas, auf Französisch im Jahre 1905, auf deutsch 1907 im Werke *Die sumerischen und akkadischen Königsinschriften*, pp. 80 f. mit der Anm. 1, 84 f. und 258, gutheisst Thureau-Dangin die akkadische Lesung *kurkū*, sagt jedoch: »Die Bedeutung Kranich wegen aram. *kurkəjā* ist nicht wahrscheinlich; es muss ein essbarer Hausvogel sein». Demgemäss wurde das Wort von Jastrow, *Die Religion Babyloniens und Assyriens* II 721 im Jahre 1912 mit Huhn, von Langdon-Zehnpfund im selbigen Jahre mit »Huhn» (vgl. VAB 4, p. 168 f. Z. 20), von Thureau-Dangin selber im Jahre 1921 mit »poulet» (vgl. *Rituels Accadiens* p. 84 f.) und von Meissner (*Babylonien und Assyrien* II 308) im Jahre 1925 ebenfalls mit Huhn übersetzt. Sehr un schlüssig äusserte sich Zimmern noch im Jahre 1915: »*kurkū* vielleicht eine Hühnerart: aram. *kurkəjā* (> arab. *kurkiġ*) angeblich Kranich» (*Akkadische Fremdwörter* p. 51). Schliesslich gab Pater Deimel im Jahre 1930 die Erklärung: *kur.gi₁₆*^{HU}, »ein essbarer Hausvogel», und *kur.gi₁₆*^{HU}

= *kurkū* »eine Hühnerart« (*Sumer. -Akkadisches Lexikon* 366 : 41 und 51).

Es scheint somit als eine abgemachte Sache festzustehen, dass *kur.gi/gi₁₆* ^{musen} den Kranich nicht bezeichnen kann. Und doch beabsichtige ich mit diesen Zeilen darzutun, dass *kur.gi* die betreffende Bedeutung ganz gut haben kann und aller Wahrscheinlichkeit nach wirklich hat, keineswegs aber »Huhn« bedeutet.

Die Behauptung, dass *kur.gi/kurkū* den Kranich nicht bezeichnen könne, weil es ein essbares und zahmes Federvieh sein muss, kommt von der falschen Meinung her, der Kranich sei weder essbar noch als Hausvogel gehalten worden. Was die Essbarkeit des Kranichfleisches betrifft, ist sie ja eine Geschmackssache, und *de gustibus non est disputandum*. Was wiederum den Kranich als Hausvogel anbelangt, ist es nach Paulys *Realencyclopädie der classischen Altertumskunde* sub voce Kranich eine gut bezeugte historische Tatsache, dass Griechen und Römer domestizierte Kraniche ebensogut als Hühner hielten. Nach Brehm wird der Kranich sehr zahm in der Gefangenschaft. Er schliesst sich vertraut an den Menschen, hütet Vieh wie der klügste Hund und hält die Ordnung im Hühnerhofe aufrecht. Sogar die Fortpflanzung der gefangenen Kraniche geht unbehindert vor sich.

Nach dem *Wörterbuch der ägyptischen Sprache* von Ermann und Grapow, Bd. V 516, ist das ägyptische Wort *ḏ* *ḏ*. t (fem.), »Kranich«, als Beischrift zu Darstellungen des Vogels in Opferlisten seit dem alten Reich belegt, und das Wörterbuch kennt auch einen Mastkranich.¹ Es ist somit offenbar, dass schon die alten Ägypter Kraniche hielten und Kranichfleisch assen.

Zur Zeit Platons (c. 400 v. Chr.) hielt man in Thrakien Kraniche in *γεγαροβορταί* genannten Gehegen. Ein gewisser Seius hielt zahlreiche Kraniche auf seinem Hühnerhofe (Varro, r.r. III 2. 14). Babylonier und Assyrer hielten ihre *kur.gi* = *kurkū*-Vögel im Stall zusammen mit Oxen, Schafen, Enten und Tauben oder in besonderen Vogelhäusern (*bīt iš-šur* Strassmayer, Camb. 89 : 7):

¹ Von Dr Salonen mir gefälligst mitgeteilt.

Beim Gefangennehmen der Kraniche benutzten die Griechen und Römer als Köder einen summenden Käfer, der in einem ausgehöhlten, mit Vogelleim inwendig bestrichenen Kürbis steckte; »der Kranich hört das Summen, läuft herbei, packt den Käfer, aber zugleich bleibt ihm der Kürbis am Kopfe hängen und verschmiert die Augen«, und so lässt der Vogel sich bequem fangen. Daneben benutzte man Fallstricke und Netze. Von dem *k u r. g i* Vögeln wissen wir, dass sie mittels Netze gefangen wurden von einem *ušandū*, »Vogelsteller« und »Vogelzüchter«, betitelten Gewerbetreibenden, der die Vögel an gewisse Tempel (*bīt ili* Nbk 145, *būt* ^d*Šamaš* 154, *E₂-babbarra* 162, 167) oder an den königlichen Hof lieferte und der Getreide (vgl. Nbd 889. Nbk 331. 405. Camb 359 etc.) und Mehl zum Futter der Vögel aus dem betreffenden Speicher empfing.

Wenn Horatius (Epod. II 36) Kraniche *iucunda proemia* des Jägers nennt, besagt wohl dies, dass man Kranichfleisch ass und sogar als einen Leckerbissen ansah. Das Fleisch des Kranichs wird allerdings als sehnig und hart bezeichnet, durch Liegen während einiger Tage wird es aber mürbe (Gal. VI 703). Es wurde gesalzen und in einer Mehltonke aufgetragen (Sat. II 8, 87). In einem Kochbuch, das angeblich von einem berühmten Feinschmecker Apicius zur Zeit der Kaiser Augustus und Tiberius herrührt, werden mehrere Rezepte zu Speisen von Kranichfleisch mitgeteilt. Die Römer pflegten ihre Schlachtkraniche zu mästen (Plut. es. carn. II 1/Pauly Sp. 1575). Dass auch andere Menschen als die alten Römer Fleisch des Kranichs essen, bezeugt Brehm, indem er sagt (Die Vögel II (1891) p. 674f.): »Der Mensch verfolgt sie (die Kraniche) hier und da ihres Fleisches wegen oder nimmt die Nestjungen, um sie gross zu ziehen«.

Von dem gezüchteten *k u r. g i*-Vogel wissen wir, dass er mit Korn (*kumasu* BE XIV 62 : 15; *š e. b a r*, vgl. Nbd 915 : 17. 998 : 18. Camb 131 : 15. 209. 266. 359. Nbk 331. 405 etc.) gefüttert wurde. Man hat berechnet (MVAG XIX 3, 46, Anm. 4), dass die tägliche Futtermenge für einen *kurkū*-Vogel $1/6$ bzw. $1/15$ *s i l a₃* ($1 \text{ sila}_3 = 0.842 \text{ l}$) Getreide ausmachte. In Anbetracht der Grösse des Kranichs ist diese Tagesration sehr klein, weil die entsprechende Ration einer Ente $1/3$ *sila₃* Getreide betragen zu haben scheint. In dem angezo-

genen Artikel wird aber ausdrücklich hervorgehoben: »In der Gefangenschaft gewöhnt sich der Kranich an die verschiedensten Nahrungsstoffe, lässt sich aber mit dem einfachsten Körnerfutter jahrelang erhalten«. Um aber mit Oxen, Schafen, Enten und anderen Tieren zusammen ein Bestandteil des regelmässigen Morgenopfers sein zu können, das man dem Himmelsgotte Anu nebst Gemahlin und den in ihrem Tempel in Uruk wohnenden Göttern darbrachte, wurden die k u r . g i -Vögel wie die Enten (*paspasu*) mit einer Art von Mehlbrei gemästet (AO 6451, Rev. 16, 27/Thureau-Dangin, RAcc. p. 64 f.). Gemästet waren gewiss auch diejenigen k u r . g i -Vögel, welche Sargon den Göttern Marduk, Nabû, Assur, Šamaš, Adad und anderen in Assyrien verehrten Göttern opferte (Sargon, Annal. 312, 432; Pr. 168; Nimrud 19). Dieselbe Bewandtnis hatte es unzweifelhaft schon mit den 15 k u r . g i -Vögeln, welche die Göttin Baba von Gudea als Hochzeitgeschenke erhielt (Statue E 5 : 16. G 4 : 10). Gemästet waren wohl ebenfalls die gebratenen K r a n i c h e, die (nach Alexander Protesilaos 41 : 66) auf dem Hochzeitsfeste des athenischen Heerführers Iphikrates im 4. Jahrhundert v. Chr. aufgetragen wurden.

Ausser zur Nahrung — wenigstens der Feinschmecker — diente der Kranich und ebenso der k u r . g i -Vogel der magischen Medizin. Plinius (XXX 107) berichtet, dass man gewisse Geschwülste mit Kranichfett massierte. Gemäss eines assyrischen Rezeptes (K 4611/IV R 26 Nr. 7) ist der Fieberkranke, nachdem man ihn mit magisch präpariertem reinem Brunnenwasser innerlich und äusserlich behandelt hat, bis zu sieben Malen mit einer Salbe einzureiben, die aus der Wurzel einer gewissen Pflanze (k u r . g i . r i n . n a = *kurkanū*, wohl doch nicht = Kranichbeere), Salz, Lauge und »dem Fette eines aus der Gebirgsgegend (»vom Lande«) gebrachten *kurkū*-Vogels (*šaman kur-ke-e ša₂ iš-tu šadī ib-bab-la*) bereitet ist.

Wie verschiedene Körperteile des Kranichs, seine Haut und die Sehnen seiner Flügel und Beine, sein Mark und seine Galle als magisch-medizinische Mittel von Griechen und Römern verwertet wurden, so bereiteten die Babylonier und Assyrer das Blut, die Luft- und Speiseröhre (*ur'udu*, *mušērittu*), die Augen, die Fetteile (*lipū*), die Galle,

die Kropfhaut, die Beine (*sāqi*) und andere Körperteile des *ku.r.g i*-Vogels zu einer Arznei (Salbe) gegen eine *sa.g.ki.di.ba*, etwa *šibit pāni*, genannte Krankheit, Gesichtsspasmen oder Gesichtsschmerz (vgl. CT 23 : 49/AMT 102/K 2566, I 1 ff. KAR 182, Rs. 1 ff).

Die oben vorgebrachten Übereinstimmungen in Bezug auf Wertschätzung, Züchtung und Verwendung des Kranichs im Westen und des *ku.r.g i/kurkū*-Vogels im Osten sind auffällig und deuten darauf hin, dass *ku.r.g i/kurkū* gerade den Kranich bezeichnet.

Einige anderweitige Erwägungen bestärken diese Meinung.

Die oben erwähnte Ansicht, dass *ku.r.g i* eine Hühnerart bezeichne, setzt voraus, dass das Huhn schon im 3. Jahrtausend in Babylonien bekannt gewesen wäre, was jedoch unverträglich ist mit dem, was wir von der Verbreitung des Huhns aus seinem indischen Heimatlande wissen.

Wenn in akkadischen Omentexten — die leider fragmentarisch sind — das Erscheinen eines *ku.r.g i*-Vogels in einer Stadt, in einem Hause u.s.w. als ein bemerkenswertes, wahrscheinlich böses Vorzeichen betrachtet wird (vgl. K 2926/Holma, Omentexts I), ist dies verständlich, falls der Vogel ein Kranich ist, kaum aber im Falle eines Huhnes. Auffällig und beachtenswert ist es auch, dass man heutzutage im fernen Norden dem Kranich ein ganz gleichartiges Vorzeichen beizulegen scheint. Nach der Ansicht der Skoltlappen (fi. *koltalappalaiset*) bedeutet es nämlich nichts gutes, wenn ein Kranich sich in der Nähe menschlicher Behausungen aufzuhalten anfängt (T. I. Itkonen, *Heidnische Religion und späterer Aberglaube bei den finnischen Lappen*, 1946, p. 238).

Wenn ferner der *ku.r.g i*-Vogel ein Huhn wäre, konnte man erwarten, dass er in den Texten vielzählig aufträte, gleich einigen offenbar gewöhnlichen Hausvögeln (vgl. 100 *paspasu* »Enten« Camb. 209; 242 *iššūr rabū* Nbd. 32, 58; 58 und 600 Tauben Nbk 162. 405; 300 *marratu* JADD 1083, III 10 u.s.w.). Die grösste in den Texten erwähnte Anzahl von *ku.r.g i*-Vögeln ist aber meines Wissens 15, die Anzahl der oben erwähnten, als Hochzeitsgaben der Göttin Baba von Gudea geschenkten Vögel; 10 Stück erwähnt JADD 1083, III 1, 4 Stück Nbd 167; sonst tritt der *ku.r.g i* paarweise oder einsam auf.

Noch ist zu erwähnen, dass k u r g i in dem für die Kenntnis von der assyrischen Vogelmythologie wichtigen, leider beschädigten Texte KAR 125 »der Vogel von Dēr« (d u r a n k i) genannt wird. Mit dieser Tatsache hängt es gewiss zusammen, dass der k u r g i nach Holma, *Omen-Texts* XV/K 10823 : 8, wo k u r g i ^{mušen} iṣṣūr ^dA-n[im] zu lesen sein wird, dem Gotte Anu geheiligt gewesen zu sein scheint. Dēr gehörte ja zu den hervorragendsten Kultstätten des Anu (V R 55, I 14). Und kaum kann man sich einen würdigeren Vertreter des Himmelsgottes denken als den Kranich, der die Lufträume so himmelhoch und auffällig durchpflügt (vgl. οὐρανόδι προ Ilias III 3; in aetheriis nubibus Lucr. IV 187). Bei den Griechen war der Kranich den Göttinnen Hera, der Gemahlin des Himmelsgottes, und der Demeter heilig. In China und Japan gilt der Kranich für einen heiligen oder wenigstens in Ehre gehaltenen Vogel. Die Lappländer sehen in dem Kranich den König und Leiter der Vögel, der der »Bergamon akka« zu berichten hat, wie viele Vögel erzeugt und wie viele ums Leben gekommen sind während der Sommersaison im Norden (Reuterskiöld, *De nord. lapparnas religion*, p. 102).

In etymologischer Hinsicht ist mit dem Worte k u r g i nichts anzufangen. Es ist ohne Zweifel ein schallnachahmendes Wort, gleich vielen anderen Vogelnamen. Diese Bewandnis hat es offenbar eben mit den Namen des Kranichs in den meisten oder allen Sprachen. Man hat den Kranich nach der Stimme des Vogels benannt. Daher kommt es, dass die Namen des Kranichs in verschiedenen von einander weit getrennten Sprachen und Sprachgruppen grosse Übereinstimmungen in Bezug auf Laut und Bildung aufweisen — auf Entlehnung aus einer Sprache in eine andere ist die Ähnlichkeit nur ausnahmsweise zurückzuführen. Interessant und für das Feststellen der Bedeutung des k u r g i-Wortes gewissermassen bedeutsam ist nun, dass k u r g i sich zu den Namen des Kranichs in mehreren asiatischen und europäischen Sprachen lautlich frappant intim anschliesst.

Die mit dem stimmlosen Palatalexplosiven k und dem r-Laute gebildete Schallwurzel k u r im sumer. k u r g i tritt auch in den finnisch-ugrischen Namen des Kranichs auf, und die Übereinstim-

mung gilt ebenfalls dem Anlaut der zweiten Silbe der betreffenden Nămen, vgl. fi. *kurki*, lyd. *ku'gi*, *ku'g*, weps. *kurg*, estn. *kurg*, mordw. *kargo*, *karga*. Im lap. *guorga* ist an die Stelle des stimmlosen Palatals k stimmhaftes g getreten. Die beiden anlautenden Palatallaute k und g wechseln auch in den idg. Namen des Kranichs, für welche eine Schallwurzel *g e r gewöhnlich angesetzt wird, vgl. lat. *grus*, gr. γέρας, lit. *gėrvė*, preus. *gerve*, mit Mouillierung ab. *žerav*, lett. *dzerve* und anderseits arm. *krunk*, ahd. *cranuh*, nhd. *Kranich* (vgl. magrib. arab. *ğurnūq!*), engl. *crane* u.s.w.

Während der r-Laut der Schallwurzel der sämtlichen Namen des Kranichs unverändert bleibt, wird der Anlaut in der Stimme des Kranichs von vielen Menschen nicht als ein Palatallaut sondern als ein anderer Explosivlaut, ein mit t oder d bezeichneter Coronalalveolarlaut aufgefasst,¹ vgl. a) innerhalb der finnisch-ugrischen, nicht ostseefinnischen Sprachen: wotj. und syrj. *turi*, wogul. *tari*, *tāri'*, *tīri*, *tūri*, ostj. *tōrėy*, *tōr'z*, magyar. *daru*, b) in altaischen Sprachen (Bildungen u.a. mit Metathetis und n-Suffix) tung. *tokoruŋ*, *togorol*, mongol. *toyoriu*, kalm. *toyrūn*, ölot. *turug*, burj. *tokoruŋ*, *toxorun*, atū. *turu'na*, osm. *turna* (vgl. pe. *durna*), kirg. *tirna*, čuw. *tırna*, sojot. *tur'u*, jakut. *turuja*, čer. *tur'ia* u.s.w.² und c) in indogermanischen Sprachen: schw., isl., norw. *trana*, dän. *trane*.

Auch die jurak-samojedischen, spirantisch mit laryngalem h anlautenden Namenformen *haro* und *haru* (neben ostjak. -samoj. *kara*, *karra* und kamas. -samoj. *kuro*, *kuru'iu*) wollte schon Paasonen³ und ebenso Setälä⁴ mit fi. *kurki* etc. lautgeschichtlich verbinden, Paasonen jedoch mit der Reservation, dass das samoj. Wort eine unabhängige onomatopoetische Bildung sein könne.⁵

¹ Ivar Hortling, *Svenska fågelnamn* (1944), p. 224, bezeichnet die Stimme des Kranichs mit *gr-gr*, bemerkt aber, dass der Laut auch mit *tri-tro* wiedergegeben wird. Vgl. schw. *kaja* »Dohle« ahd. *taha*, engl. *daw*, E. Hellqvist. *Svensk etymologisk ordbok*.

² Vgl. Räsänen, MSFOgr. 48: 228; vgl. auch jap. *туру*.

³ *Beiträge zur finnisch-ugrisch-samojedischen Lautgeschichte*, p. 66.

⁴ *Finn.-ugr. Forschungen XII, Anzeiger* p. 107.

⁵ Gefälligst mir mitgeteilt von den Herren Yrjö Toivonen und Martti Räsänen.

Die Ähnlichkeit des k u r. g i-Wortes mit den ostseefinnischen Namen des Kranichs und speciell mit dem fi. *kurki* beweist natürlich nicht, dass auch k u r. g i »Kranich« bedeutet, bestärkt doch die Vermutung.

Konnte man beweisen, dass Sumerer und Finnen in Berührung mit einander gestanden sind — oder gar sprachlich verwandt seien, wie einige Gelehrte ihrerzeits annahmen — so wäre die Sache klar. Ein solcher Nachweis ist aber nicht leicht zu bringen, weil wir die Urheimat weder der Sumerer noch der Finnen kennen. Jedenfalls ist man geneigt eine ehemalige Berührung der beiden Völker mit einander anzunehmen. Sie ist jedenfalls ebensogut möglich gewesen wie die Berührung der ehemaligen Iranier mit den ostseefinnischen Stämmen, die wir als eine Tatsache anzuerkennen gezwungen sind, weil iranischer Einfluss sowohl im Mordwinischen als in der finnischen Sprache zu bemerken ist. Was seitens der Iranier geschehen ist, kann auch seitens der Sumerer geschehen sein.

Was die Urheimat der Sumerer betrifft, will Hrozný sie zu den Abhängen des Altai und das Gebiet des Flusses Irtysh verlegen. Von dort sind sie vielleicht durch die Kirgisensteppe um das Südende des Kaspischen Meeres nach Babylonien ausgewandert. Mindestens diese Wanderung kann sie in Berührung mit finnisch-ugrischen Stämmen gebracht haben, falls diese sich östlich von oder am Südende des Ural aufhielten, bevor sie nach Norden zogen. Hierzu kommt, dass die Heimat des gewöhnlichen Kranichs (*Grus cinerea*) und des Jungfernkranichs (*Anthropoides virgo*) die Heimatländer der ural-altaischen Völker in Nord-Asien vom mittleren Teil Sibiriens gen Westen in ihr schliesst und an das supponierte ehemalige Heimatgebiet der Sumerer grenzte.